

geschlossen, um das Abpumpen des Meerwassers und die Reparatur des elektrischen Systems zu ermöglichen. Der Malecón bleibt wochenlang geschlossen, um die Mauer zum Meer hin zu reparieren. Die Warteschlangen an den Zapfsäulen sind lang. Viele Restaurants bleiben geschlossen, weil sie ihre in Kühl- und Gefrierschränken gelagerten Lebensmittelvorräte verloren haben. Der Zugang zu Lebensmitteln ist kompliziert, die Schlangen in den Supermärkten sind lang und die lokalen Märkte verfügen weder über frisches Gemüse noch Obst. In einem solidarischen Miteinander werden die restlichen Nahrungsmittel zusammengelegt und geteilt.

Zwar gab es Botschaften der Unterstützung durch die befreundeten Regierungen Kubas, aber internationale Hilfe für Kuba existiert nicht wirklich, vor allem aufgrund des US-Embargos; wieder einmal kann Kuba nur auf sich selbst zählen. Die kubanische Regierung trieb den Altruismus so weit, dass sie Puerto Rico die Hilfe eines Kontingents von 39 kubanischen Ärzten anbot, um ein Feldlazarett zu errichten sowie ein Team von Elektrikern. Ein Akt der gelebten Solidarität nach den verheerenden Schäden des Hurrikans Maria, der Mitte September 2017 die Karibikinsel heim-

suchte, als die Bedürfnisse in Kuba nach Irma noch immer vorhanden waren. Dieser Akt knüpft an die kubanische Tradition der internationalen humanitären Solidarität an, die kürzlich mit dem WHO-Preis für die kubanische medizinische Brigade «Henry Reeve» belohnt wurde. Diese Brigade besteht aus mehr als 1'000 ÄrztInnen und Krankenschwestern, die sofort rekrutiert werden können, um Ländern zu helfen, die von Naturkatastrophen betroffen sind. Der WHO-Preis wurde der Henry Reeve Brigade für ihr selbstloses Engagement in Westafrika während der Ebola-Epidemie verliehen, als sie mehr als 250 Betreuer in weniger als drei Wochen nach dem WHO-Aufruf zur Hilfe schickte.

Was uns erneut beeindruckt hat, war die vitale, positive Energie und Widerstandsfähigkeit des kubanischen Volkes angesichts der Widrigkeiten. «No es fácil, pero tampoco es difícil» ist ein bekanntes kubanisches Motto. Das Leben nahm rasch seinen Lauf, die Infrastrukturen, insbesondere Gesundheit und Schulen, kamen schnell wieder in Schwung. Die Armee hilft, aber die Bevölkerung beteiligt sich an der Säuberung und am Wiederaufbau. Nach und nach kommen Havanna und Kuba wieder auf die Beine und das Leben kehrt zur Normalität zurück.



Calle Trocadero, Habana vieja, Hotel Sevilla/Mémorial Granma am 13. September (© Jérôme Pugin)

Impressum

Redaktion: Roland Wüest; Text: Jérôme Pugin; Fotos: Jérôme Pugin, Miami Herald

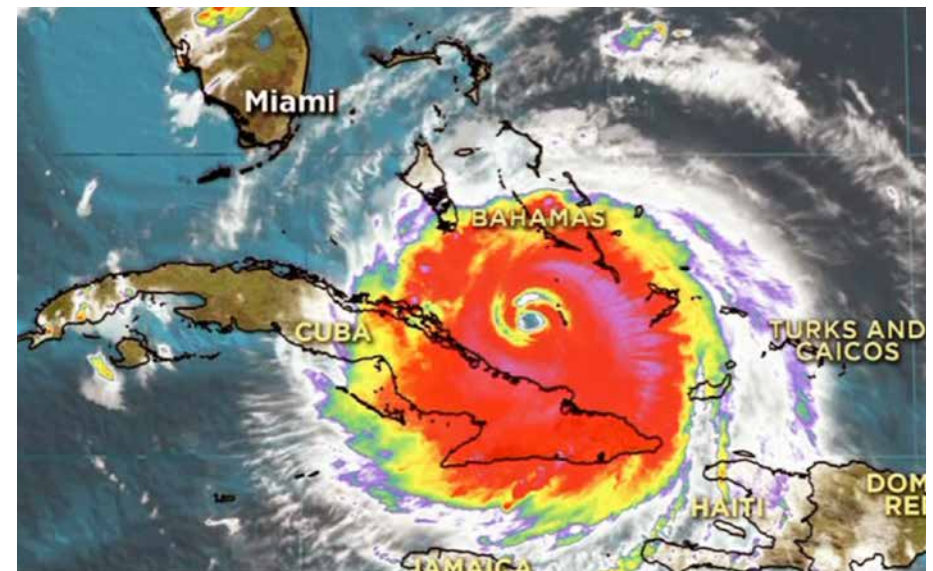
Übersetzung: Roland Wüest

Druck: Druckerei Peter & Co., Zürich

Das Bulletin «mediCuba» erscheint fünf bis sechsmal jährlich, mindestens einmal pro Quartal. Es geht an alle Mitglieder und SpenderInnen des Vereins mediCuba-Suisse. Der Abonnementsbeitrag ist im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Für SpenderInnen werden vom Spendenbeitrag jährlich fünf Franken zur Bezahlung des Abonnements verwendet.

mediCUBA

Zwischen Solidarität, Widerstandskraft und Altruismus



«Der Hurrikan Irma auf seinem Weg der Zerstörung, Samstag 9. September 2017»

mediCuba-Suisse

Postfach 1774, 8031 Zürich

Telefon +41 (0)44 271 08 15

medicuba-suisse@medicuba.ch / info@medicuba.ch

PC 80-51 397-3

www.medicuba.ch



Seit 1999 ZEWO-zertifiziert

Zyklon Irma in Kuba (9. - 10. September 2017)

Professor Jérôme Pugin

Am 29. August 2017 bildete sich im Atlantischen Ozean vor den Kapverdischen Inseln ein Hurrikan mit einem Durchmesser von 500 km mit einer Fläche von der Größe Frankreichs und einer Windgeschwindigkeit von fast 300 km/h, eingestuft in die Kategorie 5 - maximal - für den längsten Zeitraum in der Geschichte der Wirbelstürme (> 72 Stunden). Am 6. September traf er erstmals auf die kleinen Westindischen Inseln. Er verwüstete in der Folge Barbuda, St. Barthélemy, St. Martin und die Britischen Jungferninseln (>90% der Inseln wurden zerstört) und hinterliess auf seinem Weg eine von Leichen gesäumte Spur der Zerstörung. Nach seiner Passage nördlich von Puerto Rico, der Dominikanischen Republik, Haiti, den Turks- und Caicos-Inseln und den Bahamas wurde die Nordostküste Kubas am Abend des 8. September von Irma heimgesucht. Irma brachte starke Regenfälle und Winde von über 200 km/h, die nacheinander die Provinzen Camagüey, Ciego de Avila, Sancti Spiritus, Villa Clara und Matanzas trafen. Der Zyklon verfügte über eine vergleichbare Kraft, wie derjenige, der 1932 beim Auftreffen in Kuba in der Provinz Camagüey mehr als 2'000 Todesopfer gefordert hatte.

Irma erreichte Havanna schließlich in der Nacht von Samstag, den 9. auf Sonntag, den 10. September, mit einer Gewalt, welche die BewohnerInnen Havannas noch nie zuvor erlebt hatten.

Neben heftigen Winden mit gewaltigen Windböen, die einen fürchterlichen Lärm erzeugten, waren vor allem die Wellen mit einer Höhe von mehr als 7 Metern verheerend, die auf den Malecón trafen und die Schutzmauer schliesslich an mehreren Stellen zerstörten. Das Meer drang in nie dagewesenem Ausmass in die Stadt und überschwemmte das Zentrum Havannas mehr als 250 Meter landeinwärts.

Irma entschied sich dann, nach Norden abzudrehen, um die Florida Keys und die Westküste Floridas zu erreichen. Am Sonntagmorgen erwachten die BewohnerInnen Havannas, zumindest diejenigen, die ihre Augen schliessen konnten, schockiert über das Spektakel der Verwüstung. Gebäude in der Innenstadt von Havanna waren eingestürzt, Dächer abgerissen und die Stadt versank aufgrund des Stromausfalls in Dunkelheit. In einigen Gebieten stand das Meerwasser bis zu 2,5 Meter hoch. In vielen Gebäuden in Havanna fehlte es infolge der beschädigten Leitungen und fehlender Elektrizität für den Betrieb der Pumpen an Trinkwasser. Die Kommunikation war durch Telefon- und Stromausfälle stark beeinträchtigt. Es spielten sich surrealistisch anmutende Szenen ab, als KubanerInnen mit ihren Handys bis zur Taille im Wasser standen und nach einem Ort suchten, um ihre Mobiltelefone aufzuladen. Die inoffizielle Bilanz der Opfer liegt bei zehn Toten auf der Insel, darunter junge Erwachsene, die von einem herabstürzenden Balkon zerquetscht wurden, und andere, die von elektrischen Kabeln, die ins Wasser fielen, durch Stromschläge getötet wurden. Offiziell berichtet die kubanische Regierung von 4'288 stark betroffenen Häusern und Gebäuden in Havanna, fast 1'000 Gebäude sollen teilweise oder vollständig eingestürzt



Calle San Lazaro, Centro Habana, Sonntagmorgen, 10. September 2017 (© Miami Herald)

sein. Wieder einmal zeigte sich Kuba gut vorbereitet für eine Wirbelsturmkatastrophe, was viel dazu beitrug den Verlust von Menschenleben zu minimieren. Besonderes Augenmerk wurde auf die vielen in dieser Saison anwesenden Touristen gerichtet - mehr als 10'000 - die alle von der Nordostküste in ihr Heimatland, ins Zentrum der Insel oder nach Havanna evakuiert wurden, bevor der Hurrikan einschlug.

Die folgenden Tage waren von Überlebensmassnahmen geprägt: Trinkwasser und Nahrung oder für obdachlos gewordene einen Platz zum Schlafen zu finden, mit Familien und geliebten Personen in Kontakt zu treten. Als ich drei Tage nach dem Zyklon mit dem ersten europäischen Flug auf dem Flughafen Jose Marti in Havanna eintraf, sahen mein Kollege Dr. Vladan Popovic und ich eine Reihe von Verhaltensweisen und Szenen, über die wir gerne berichten möchten.

Die Reise vom Flughafen nach Havanna lehrt uns schnell, dass der Hurrikan extrem heftig war: zahlreiche herumliegende, entwurzelte Bäume, abgeschnittene Palmen, von denen nur noch der Stumpf übrig blieb, Haufen von Schutt und Trümmern am Straßenrand. Die Strassen erscheinen dunkler als üblich, weder Strassenbeleuchtung noch Ampeln funktionieren, und nur sehr wenige Menschen zeigen sich auf der Straße. Obwohl am 12. September in einigen Vierteln Havannas (z.B. Habana Vieja) der Strom wiederhergestellt wurde, liegen die «Gemeinden» Centro Habana und Miramar immer noch im Dunkeln. Am nächsten Tag fahren wir zum Krankenhaus Hermanos Ameijeiras, Centro Habana, einem emblematischen Gebäude, das beim Park Maceo am Rande des Malecón steht, um dort unseren Kollegen und Mitarbeiter in der Chirurgie Dr. Orlando Zamora zu treffen. Er ist abwesend und operiert in einem anderen Krankenhaus in Havanna, wohin sein Patient verlegt worden war. Die Halle ist fast leer, die medizinische Ausrüstung verpackt. Zwei Meter Salzwasser überfluteten die Fundamente des Krankenhauses, wo sich die Apotheke und der Generator befanden. Das operative Programm kann erst in der darauffolgenden Woche wieder aufgenommen werden. Für unsere kubanischen KollegInnen und Freunde gibt es nur ein Gesprächsthema: Irma. Sie zeigen uns Videos aus der abenteuerlichen Nacht des Zyklons, die sie mit ihren Handys aufgenommen haben. Einige von ihnen stehen noch immer unter Schock. Wir nehmen uns die Zeit, um ihnen zuzuhören, in einer Atmosphäre der «Aufarbeitung» und der psychologischen Unterstützung. Am 16. September treffen wir uns mit Dr. Felipe Aragón, einem Viszeralchirurgen aus Ciego de Avila, der nach Havanna kam, um die chirurgischen Geräte abzuholen, die wir von mediCuba für das Projekt «Minimal-invasive Chirurgie» am Spital Ciego de Avila mitgebracht hatten. Auch die Zentralprovinzen Kubas sind betroffen, aber weniger stark als die Küstenregionen, da die grössten Schäden durch die Wellen und das einströmende Meerwasser verursacht wurden. Das von uns geplante medizinische Ausbildungsprogramm wird etwas gestört, aber dies



Centro Habana, Sonntag, 10. September 2017 (© Miami Herald)

spielt derzeit keine Rolle.

Die Woche nach Irmas Passage ist geprägt von der Wiederherstellung der Elektrizität in der Stadt, der Abholzung von Bäumen und Ästen und dem Wegräumen von Schutt, hauptsächlich durch die effizient vorgehenden revolutionären Streitkräfte. Die Tunnel von Bahia und unter dem Almendares-Fluss zwischen dem Vedado und Miramar werden für fast eine Woche